

Sehr geehrter Herr Prof. Lahnstein,
sehr geehrter Herr Dr. Schmidt,
meine sehr verehrten Damen, meine Herren,

gestern haben wir den 340. Geburtstag unserer
Handelskammer gefeiert.

Ein beeindruckendes Alter – doch geschichtlich gesehen eine
überschaubare Zeit.

Wie viel sich im Laufe der Jahrhunderte nämlich wirklich
ereignet hat, kann man besser ermessen, wenn man einzelne
Perioden, einzelne Themen und einzelne Ereignisse näher
betrachtet.

Vor allem indem man Schicksale einzelner Menschen
nachvollzieht.

Kurz vor dem 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz wollen
wir heute mit der Eröffnung dieser beeindruckenden
Ausstellung beginnen und für 5 Wochen fortführen.

Wir wollen die Schicksale von Mitmenschen in einer Periode
des vergangenen Jahrhunderts verfolgen, die über unser Land
und über unsere Bevölkerung unendliches Leid gebracht hat.
Großes Leid vor allen Dingen für unsere Mitbürgerinnen und
Mitbürger jüdischen Glaubens, die zu dieser Zeit in Deutschland
lebten.

„Viermal Leben“ heißt die Ausstellung, die Sie ab heute hier
erleben. Sie erfahren durch die Dokumentation von vier

Einzelschicksalen eine systematische Schilderung des Lebens von Juden in Blankenese.

Drei Frauen und ein Mann.

Der Kaufmann Julius Asch, die Malerin Alma del Banco, die Autorin Sophie Jansen und Ida Dehmel – von diesen vier Leben zeugt der Titel der Ausstellung.

Was sie verbindet: Sie waren Bürgerinnen und Bürger der jüdischen Gemeinde, und sie lebten in Blankenese.

Als sie nicht mehr hoffen konnten, wählten sie – alle vier – als letzte freie Entscheidung den Tod.

Diese großartigen Mitmenschen stehen stellvertretend für das Schicksal vieler zwischen 1901 und 1943 in Blankenese beheimateten Juden.

Wenn man die Tafeln mit den vier Lebensläufen liest, so wird einem bewusst, dass diese Biografien auch für die Geschichte der Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Hamburg insgesamt stehen.

Über 400 Jahre haben jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger die Entwicklung Hamburgs in unterschiedlichen Bereichen entscheidend mitgeprägt.

Sie waren herausragende Kaufleute, Künstler, vor allem engagierte Patrioten – und auch fleißige, brave Bürger, als

Handwerker, Angestellte oder Ladenbesitzer, die ihre Pflicht taten und die ihre Heimat liebten, wie jeder andere auch.

Über Jahrhunderte haben sie immer wieder das Auf und Ab zwischen Gleichberechtigung und Diskriminierung erleben und erleiden müssen.

Leider viel häufiger letzteres, und dies in schlimmster, mörderischer Form in den dreißiger und vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Diese qualvollen Jahre unter dem Regime der Nationalsozialisten stehen für den traurigen Höhepunkt des Antisemitismus in Deutschland und in unserer toleranten Stadt. Der Verdienst der Ausstellung, die schon in Blankenese zu sehen war, die viele Besucher tief beeindruckt hat, und die wir heute hier eröffnen, ist, dass sie für die nachgeborene Jugend das Unbegreifliche anschaulich macht.

Dies gelingt dadurch, dass uns die Ausstellung die Lebensläufe der betroffenen Menschen näher bringt.

Julius Asch hatte seine große Firma, seine Freunde und sein Vermögen verloren – seine Leiche fand man nach Silvester 1939 in der eisigen Elbe.

Für die Aufarbeitung seines Schicksals konnten die Firmenakten unserer Handelskammer bei der Erarbeitung der Ausstellung herangezogen werden.

Einige der Exponate zu dem Leben von Julius Asch kommen aus unseren Unterlagen.

Einen Tag vor ihrer Deportation, im Juli 1942, drehte die ehemalige Gutsherrin, Armenpflegerin und Autorin, die achtzigjährige Sophie Jansen, verzweifelt den Gashahn auf.

Ida Dehmel, die engagierte Frau des 1920 verstorbenen Lyrikers Richard Dehmel, lehnte die Zwangsemigration ab und nahm im September 1942 eine Überdosis Schlaftabletten.

Die vielseitige, damals stadtbekannte Künstlerin Alma del Banco war aus ihrer Künstlervereinigung ausgeschlossen worden, ihre Bilder wurden konfisziert, also Berufsmord.

Als sie den Deportationsbefehl im März 1943 erhielt, nahm sie sich am nächsten Tag mit einer Überdosis Morphinum das Leben.

Alle vier Menschen, von deren Leben die Ausstellung zeugt, wurden von den Nazis in eine ausweglose Situation und damit in den Tod getrieben.

Sie waren deutsche Patrioten wie ihre Nachbarn und Freunde. Die ungeheure Wirklichkeit der nationalsozialistischen Gesetze und deren kriminelle Anwendung konnte keiner ertragen.

Die schrittweise Entrechtung, die 1933 begann und 1935 durch die so genannten „Nürnberger Gesetze“ fortgeführt wurde, hatte sie systematisch und gewollt in den Tod getrieben.

Die Ausstellung erinnert darüber hinaus an das Schicksal aller ca. 100 Juden in Blankenese bzw. von den Nazis zu Juden erklärten Mitbürgern.

Sie stellt dar, wie sie den Schrecken der Nazizeit erlebt haben, ob sie dessen Opfer wurden oder wie und unter welchen Umständen sie überlebt haben.

Meine Damen und Herren, bevor ich das Wort weitergebe noch ein kleiner Appell:

Ausstellungen kosten Geld und bitte sehen Sie mir nach, dass ich Sie darauf anspreche. Die Initiatoren haben die Kosten vorfinanziert, aber es bedarf der Unterstützung. Unsere Handelskammer stiftet die Raummiete; viele Einzelpersonen und Firmen haben ihre Großzügigkeit bereits bewiesen. Ich habe die große Bitte, dass Sie sich nach Ihrem Rundgang überlegen, ob Sie einen finanziellen Beitrag leisten können – gegen Zuwendungsbescheid versteht sich. Entsprechende Unterlagen sind ausgelegt.

Die Ausstellung wurde von Dr. Petra Bopp, Hannes Heer und Peter Schmidt im Auftrag des Vereins zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese erarbeitet.

Sie wurde erstmals im Frühjahr des vergangenen Jahres in Blankenese gezeigt.

Wir sind der Auffassung, dass diese sehr gut gemachte Ausstellung noch mehr Aufmerksamkeit verdient hat und dass das Thema auch in das Zentrum unserer Stadt gehört.

Wir freuen uns, dass sich Herr Prof. Manfred Lahnstein ganz spontan und kurzfristig bereit erklärt hat, heute zu uns zu sprechen.

Lieber Herr Dr. Schmidt, ich heiße den Verein zur Erforschung der Geschichte jüdischen Lebens in Blankenese mit der Ausstellung „Viermal Leben“ und alle ihre Besucher herzlich willkommen und wünsche der Ausstellung den ihr gebührenden Erfolg.